



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Badische Volks-Zeitung. 1885-1886
2 (1886)**

52 (3.3.1886)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-1786](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-1786)

Abonnementspreis:

pro Monat 50 Pfg. — Anwärter durch die Post 65 Pfg.
Man abonniert in Mannheim bei der Expedition L. G. 2. (siehe bei allen Zeitung-Expeditoren und Legebrütern). — Anwärter bei allen Post-Kassalen des badischen Reichs und den Kreisverwaltern.
Die badische Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.
Gedruckt bei Dr. jur. Hermann Haas in Mannheim.

Insertionspreis:

Die auf halbe Zeile oder deren Raum 20 Pfg. (Zeilen 30 Pfg.)
Anzeigen werden von allen Mannheimer-Expeditoren, von allen Legebrütern und Legebrütern, sowie im Verlag entgegengenommen. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Kontaktsdruck bei Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei, L. G. 2. neben der katholischen Kirche in Mannheim.
Telephon-Nr. 218.

Badische

Volks = Zeitung

Mannheimer Volksblatt und Handels-Zeitung.

N^o 52.

Organ für Jedermann.

Mittwoch, 3. März 1886.

Abonnementsbestellungen
auf die
Badische Volks-Zeitung
(Mannheimer Volksblatt)
für den Monat März
werden von unseren sämtlichen Trägern, Agenturen, sowie Zweigexpeditionen gerne entgegengenommen.
Abonnementspreis monatlich nur **50 Pfennig** nebst 10 Pfg. Traggebühren.
Der **General-Anzeiger** der Stadt Mannheim und Umgebung wird den Abonnenten der Bad. Volkszeitung (ohne Preiszuschlag) **gratis** beigegeben.
Zu zahlreichem Abonnement ladet ergebenst ein
Verlag der „Bad. Volkszeitung“

Alles hat seine Zeit.

Wir könnten nicht sagen, daß die Wendung, welche der Kulturkampf in Deutschland nimmt, uns überrascht hätte. Dieselbe ist plötzlich sichtbar geworden, aber nur scheinbar rasch erfolgt; sie war lange vorbereitet, und mehr noch: sie mußte kommen. Man konnte voraussetzen, daß sie kommen müsse.
Die katholische Kirche ist — sie rühmt sich dessen selbst — ein so geschlossenes System von Anschauungen, daß auch die Bestrebungen, welche aus denselben hervorgehen, den Zusammenhang und die strenge Gliederung einer schlagfertigen Phalanx haben. Und weil es das Prinzip der Kirche ist, sich nicht nur in einem engeren Rahmen des individuellen und öffentlichen Lebens zu betätigen, sondern ihre Wirksamkeit wie Machtsbereich über alle Lebensbeziehungen der Menschen und Völker auszudehnen, muß der moderne Staat, welcher diese Herrschaft als eine Gefahr für den eigenen Bestand ansieht, mit der Kirche in Konflikt geraten. Es entstand aber nun sogleich die Frage, ob der Staat in ähnlicher Weise Gebiete des kirchlichen Lebens sich unterwerfen soll, wie die Kirche sich Regionen unterworfen hatte, auf die wir heute dem Staate einen alleinigen Anspruch zuschreiben. Durfte er der Bildner des Glaubens selbst wer-

den, über den Umfang der Glaubenssätze bestimmen, die Erziehung der Priester leiten, die Kirchengedächtnisse in bestimmte Grenzen weisen?

Die preussischen Maßregeln haben das versucht. Sie gingen von dem Gedanken aus, daß der Staat die katholische Lehre nur in einer Gestalt dulden könne und dürfe, welche seinen besonderen Zwecken entspreche, und daß der Katholizismus in Deutschland statt seines universellen oder römischen ein mehr national-deutsches Gepräge anzunehmen habe. Zu diesem Ende sollten die Bischöfe beim Erlaß ihrer Hirtenbriefe überwacht, die Geistlichen in manchen Handlungen ihres kirchlichen Amtes unter die Aufsicht der weltlichen Verwaltung gestellt und hauptsächlich sollte der heranwachsende Klerus in den Seminarien zu einer von Rom unabhängigen Gesinnung erzogen werden.

Man kann nicht sagen, daß der Staat, welcher dergleichen verlangte, ein Unrecht beging; Friede zwischen Staats- und Kirchengewalt und daß die Gerechtigkeit in den Besitz deutscher Bildung komme, — das waren an sich löbliche Gesichtspunkte der Politik. Auch hätte die Kirche sich solche Zumuthungen des Staates anderswo, zumal in Frankreich, gefallen lassen, ohne daß sie deshalb an ihrem Wesen Schaden nahm. Der Fehler lag anderswo. Der Kampf zwischen den beiden Geistesrichtungen ist im Laufe der Zeit in ein neues Stadium getreten; die alten Waffen sind stumpf geworden; früher mächtige Mittel sind verbraucht; auch der Staatsbegriff hat Wandlungen erlebt und ist ein anderer geworden.

Alles hat seine Zeit, ist ein Wort des weisen Salomon, das der Lenker der Geschichte Deutschlands zu befolgen nicht weise genug war. Alles hat seine Zeit in der geschichtlichen Entwicklung; was einst richtig war, kann nunmehr falsch sein.

Die Phasen des kirchenpolitischen Kampfes lassen sich übrigens leicht überblicken. Das Christenthum trug in den heidnischen Staat die theokratische Auffassung hinein, welche das Judenthum ausgebildet hatte. Nicht als ob der heidnische Staat allherrschend und von jedem religiösen Einflusse befreit gewesen wäre: aber dieser

religiöse Einfluß, den Kulte und die römischen Opferpriester übten, war ein bedingter. Die Staatskunst suchte und verstand es, die Religion als ein Werkzeug zu gebrauchen, das nicht um seiner selbst willen bestünde; jener Feldherr warf die heiligen Hühner in's Meer, damit sie saufen, als sie nicht freßend den Sieg verkünden wollten. Montesquieu hat in einem geistreichen Essay dargelegt, wie die Senatoren Rom's unter sich ganz andere Ansichten über die religiösen Dinge austauschten als diejenigen waren, welche sie vor dem Volke bezeugten. Erst mit dem Christenthum unterwarf sich die Religion allmählig zu einem großen Theile, wenn auch nie ganz, den Staat, und das Mittelalter näherte sich einem theokratischen Vorbilde; seinen Staat beherrschte eine religiöse Idee und der Kaiser empfing symbolisch vom Papste das Schwert der Gewalt.

Aus den Kämpfen der Mittelalter und der Reformation her schreibt sich eine zweite Bewegung, die Gegenströmung gegen das mittelalterliche Zeitalter. Nicht mehr sollte die Kirche die Staaten in sich fassen, sondern der Staat die Kirche. Die Landeskirchen entstehen und der Satz *regio illius est religio* — die Religion des Unterthans ist die Staatskirche — kommt zur Geltung. Da aber, wo der Protestantismus nicht gesiegt hat, treten auch im Katholizismus selbst nationale Bestrebungen zu Tage und man trachtet, die römische Kirche gleichsam zu einem Bund von Kirchen, welche nationale Besonderheiten aufweisen, zu verwandeln. Der Galikanismus bringt die französische katholische Kirche in eine größere Abhängigkeit vom Königthum und in einen gewissen Gegensatz zum Papstthum, und später greift der aufgeklärte Despotismus Josephs II. in die Rechte der Kirche ein, um jene Bevormundung derselben zu schaffen, welche seitdem mit dem Namen Josephinismus belegt worden ist.

Wir erlebten sodann noch im deutschen wie im schweizerischen Kulturkampf die Nachwirkungen dieser zweiten Periode in der Gestaltung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat.

Aber bereits haben wir auch die An-

fänge einer neuen Entwicklungsphase beobachtet. Es war nur, als ob sich der Josephinismus noch einmal aufrichte, um dann zu erliegen. Seine geschichtliche Arbeit ist gethan; das Staatsbewußtsein ist genügend erstarkt und bedarf der alten Zwangsmittel nicht mehr. Wir treten in eine neue Periode ein, welche diejenige der Gewissensfreiheit und des unbeschränkten Besitzes der Ueberzeugungen ist. Das Individualium selbst ist mittlerweile mächtiger geworden; es denkt für sich selbst und weber Staat noch Kirche dürfen ihm seine Gedanken vorschreiben. Die Weisheit der Kirchenpolitik zeigt sich fortan nur darin, daß sie die Geister ohne Zwang zu gewinnen strebt, und das Verdienst des Staates wird es sein, den sämtlichen Bekenntnissen und Meinungen denselben Schutz zu gewähren. Die gegentheiligen Versuche sind gescheitert. Eine andere Signatur erhielt unsere Zeit, eine andere Probe: die freie Individualität und die Weisheit der Politik thun gut, künftig die Wege zu wandeln, welche Tocqueville und Stuart Mill, Casimir und Deak eingeschlagen haben, als sie die ganze Freiheit des Gedankens lehrten oder in Staatsinstitutionen zu verkörpern begannen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

— In Sachen der deutsch-nationalen Gewerbe-Ausstellung hat der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller sich in dankenswerther Weise entschlossen, mit der Bildung des erforderlichen Garantiefonds endlich voranzugehen. Wie bereit die Berliner Interessenten sind, das große internationale Unternehmen nicht nur durch die Abgabe platonischer Zustimmungserklärungen, sondern durch die Uebernahme finanzieller Garantien zu unterstützen, ist auf das Glänzendste bewiesen. Obwohl in der Sache erst eine vertrauliche Vorbereitungen im engsten Kreise stattgefunden hat, sind dem Vorstande innerhalb zweier Tage bereits Zeichnungen im Betrage von über 300 000 Mk. zugegangen. Nach diesem Anfang ist zu erwarten daß die Bildung des Garantiefonds in kürzester Zeit gesichert sein wird. Dieser Beweis regen

Kleine Mittheilungen.

— Eine **Karnevals-Anekdote.** Im Anfang seiner Regierungzeit hatte Friedrich der Große keine Mühe zu Karnevalsfeiern, aber während der Friedensjahre schuf er für Berlin einen Karneval, bestehend in Hofesten, Redouten und öffentlichen Maskenbällen, wozu' legtere auch der König selbst zuweilen besuchte. Nicht besonders gern sah er es jedoch, wenn die Potsdamer Offiziere allzu häufig daran theilnahmen. Auf einem der Bälle nun erkannte Friedrich unter der Maske eines edlen Venetianers einen Rittmeister aus Potsdam; er trat, natürlich auch maskirt, an ihn heran und sagte: „Maske, ich kenne Dich!“ Der Offizier erschraf, denn er war — ohne Urlaub, allein er sagte sich schnell und erwiderte lak: „Maske, ich kenne Dich nicht!“ Aergertlich fuhr der König fort: „Maske, Du bist der Rittmeister R. N.“ Darauf antwortete der Offizier, seinen obersten Vorgesetzten erkennend: „Ja, aber ich bin ohne Urlaub hier.“ Friedrich bis sich auf die Lippen, denn die Antwort war ihm etwas zu hart, dennoch entgegnete er: „Auf Ehre, es bleibt unter uns!“ Tags darauf war um 8 Uhr Morgens Parade des Regiments, bei welchem der Rittmeister stand, im Lustgarten angeordnet worden. Der König besichtigte besonders scharf die Schwadron unseres Ballbesuchers, fand jedoch Alles in bester Ordnung und rief schließlich den Rittmeister vor die Front. In streng militärischer Haltung ritt derselbe vor. „Näher!“ befiel der König und raunte dem eine strenge Strafe Befürchtenden ins Ohr: „Maske, Du bist Major!“ Aber ein Hundsfott, der's weiter sagt. „Auf Ehre, Majestät, es bleibt

unter uns!“ antwortete der glückliche Offizier. Ein volles Jahr blieb sein Avancement ein Geheimniß zwischen dem Könige und ihm; am Jahrestage des Ereignisses erst verhandelte ein Karolischecht: „Der Rittmeister R. ist zum Major ernannt, mit Patent vom heutigen Datum des vorigen Jahres.“

— Die **Gesepfert.** Der wegen seiner gezeichneten Rechnungen weit und breit bekannte Arzt Dr. * * * behandelte vor einiger Zeit einen in sehr bescheidenen Verhältnissen lebenden Schneidermeister, der an hartnäckigen Leidschmerzen litt. Nach „glücklich bendeter Kur“ erhielt unser Schneidermeister zu seinem Schrecken vom Arzt eine Honorar-Rechnung über 100 Mark. Inzwischen hatte der Herr Doktor bei seinem Patienten ein feines Winterbeinkleid fertigen lassen. Diesen Umstand benutzte nun der Genesene, um wenigstens theilweis wieder auf die Kosten zu kommen. Die Hofe kostete eigentlich 27 M., der Meister stellte jedoch zwei verschiedene Rechnungen aus, eine über diesen Betrag, die andere über 50 M. Mit diesen Rechnungen ausgerüstet, begab sich die Frau des Schneidermeisters zu dem Arzt und bat diesen, von seiner Honorar-Rechnung einen Abstrich zu machen, da ihr Mann in nichts weniger als günstigen Vermögensverhältnissen lebe und der Betrag von 100 Mark doch etwas zu hoch gegriffen sei. Der Herr Doktor lehnte jedoch eine Herabminderung des Betrages entschieden ab. Da überreichte ihm die Frau, der ihr ertheilten Anweisung gemäß, anstatt der Rechnung über 27 Mark, die bereits quittirte Nota über 50 Mark, der noch ein 50-Mark-schein beigelegt war. Mit süß-saurem Dank nahm der Arzt Rechnung und Geld und die Sache war erledigt. Einige Tage später begab sich der Arzt dem Schneidermeister auf

der Straße, er „stell“ ihn, schlägt seinen Belz zurück, deutet auf das Beinleid und sagt: „Fünzig Mark.“ Seinen Ueberrod aufknöpfend, deutet der Schneider auf seinen Bauch und bemerkt ebenso lakonisch: „Hundert Mark.“ Mit verständnißvollem Lächeln und freundslichem Gruß trennten sich sodann die beiden Herren.

— In einem **Loak auf die Damen** stellte ein Dichter jüngst die Titel Berliner Repertoriastücke geschickt zusammen. Wir entnehmen das Geheiß der „B. Vort.“-Bilg.:
„So Mancher schwärmt für Oper und für Dramen,
Für höh're Kunst, ich schwärme mehr für Damen.
Wir Männer suchen stets das Glück zu schauen;
Das wahre, echte, ist das Glück bei Frauen.“
„Ob sie geschmückt in einfach wol'nem Kleide,
Und ob sie rauschen her in „Sammt und Seide“:
„Stets sind sie unsres Lebens hellster Stern,
Denn sie sind immer, glaubt's mit, „Treu dem Herrn“;
Und was auch gegen sie zu sagen sei:
Ob sie bestriden wie die „Vorelei“
Ob manches Stachelwort, das Jemand trifft,
Für ihn so viel ist, wie „Ein Tropfen Gift“.
„Er fühlt es doch als seines Lebens Heil,
„Trifft ihn aus ihrem Aug“ „Der Probepfeil“
„Ein Jeder schwärmt für sie im weiten Land,
Der alt'ie wie „Der jüngste Lieutenant“.
„Nach ihrer Huld drängt man, sei's früher oder später,
„Es bläst ihr Lob sogar „Der Staatstrompeter“.
„Sie sind die Rosen, die trotz Winter blühen,
„Sie sind das reizende, „Das lachende Berlin“.

„Und trüg' ein Nabob nicht der Liebe Reizen“
„Er zählte doch nur zu den „Armen Reichen“.
„Ihr holden Frauen drum in diesem Saal“
„Es war' das Leben wahrlich id' und schal,
„Schmüdt ihr es nicht durch eurer Schönheit Gold,
„Drum thun wir Männer immer: „Was Ihr wollt.“

— Eine interessante und bedeutungsvolle Nachricht kommt aus Steyr. In der berühmten Steyrer Waffenfabrik wird nämlich gegenwärtig nach den Anordnungen des Generaldirektors Wendl ein Gewehr zusammen gestellt, welches Alles auf diesem Gebiete bisher Erreichte bei Weitem übertreffen soll. Aus diesem Gewehr, dessen Mechanismus äußerst einfach ist, können nämlich, wie es heißt, mit Leichtigkeit vierzig Schüsse in der Minute abgegeben werden; das Gewehr kommt in Folge seiner höchst einfachen Zusammenstellung nicht viel höher als ein gewöhnlicher Einzelschaber zu stehen, während bekanntlich sonst der Preisunterschied zwischen einem Einzelschaber und einem Repetiergewehr ein bedeutender ist. Das Gewicht des neuen Gewehrs ist kleiner und die Panirung sowie Instandhaltung desselben viel leichter als bei Repetiergewehren. Die militärischen Kreise sehen den Versuchen mit diesem neuen Gewehr mit begreiflicher Spannung entgegen.

— Wie aus Madrid, 24. Febr., gemeldet wird, fanden Fischer von Candos am atlantischen Ozean Fische, Kraken und angebrannte Balken auf dem Meere treiben. Zwei Fische wurden ans Land gespült, die eines Mannes und einer jungen, vornehm gekleideten Dame. Man glaubt, daß ein großes Schiff auf offener See verbrannt sei.

Interesse und vollster Aufmerksamkeit zur Sache von Seiten der Berliner Industriellen wird zweifellos von durchschlagender Wirkung sein...

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge müssen unsere heutigen Wirtschaftspolitiker der Verminderung der Getreide-Einfuhr zuschauen, welche in den letzten Monaten stattgefunden hat.

Berlin, 1. März. Der Reichsanzeiger meldet: Der Kaiser ist durch die erlittene Kontusion, welche ubrigens in geringerer Weise verlautet, noch zu fernem ruhigen Verhalten genothigt.

Berlin, 1. März. Die Nordd. Allg. Ztg. sagt, die serbische Regierung weigerte sich noch, den turkischen Gegengewicht für den serbisch-bulgarischen Friedensvertrag...

Berlin, 28. Febr. Auf vielseitige Anregung hin ist im Augenblick unter den Sozialdemokraten im ganzen Reich eine von dem Abgeordneten Hasenclever unterzeichnete Sammelliste zur Gründung...

Das glanzvolle Gewinnen des Hauptpreises der Randerberger Lotterie ist über die vorgeschickten Verkaufsverhandlungen des Gewinnprozentandes so unwirksam geworden, daß er den Tafelbesitzer...

eines Fonds, der dem Abgeordneten Viehnecht anlässlich seines demnachstigen 60-jährigen Geburtstag als Erziehungsfonds für seine Kinder gestiftet werden soll.

Wie aus Sachsen berichtet wird, sind in dem großen Sozialistenprozess Nebel, Vollmar und Genossen, welcher durch Beschluß des Reichsgerichts vor das Freiburger Landgericht verlegt worden ist...

Wien, 1. März. Aus czechischer Quelle verlautet, der Kriegsminister werde an die Delegationen mit einer Kreditforderung für die Neuanschaffung von Repetiergewehren herantreten.

Wien, 1. März. Die „Polit. Corr.“ erhält aus Sofia von „besugter“ bulgar. Seite ein Telegramm mit der Versicherung, daß die Geschichte von der aufgegangenen Depesche der österreichischen Agentie in Sofia...

Paris, 1. März. Clemenceau sprach in einer Versammlung der äußersten Linken für die sofortige Ausweisung der Prinzen, weil sie Gegner der Menschenrechte seien.

München, 1. März. Gestern Vormittag fand eine sozialistische Kundgebung statt, welche ruhig verlief. Am Nachmittag rottete sich aber eine zahlreiche Menge Arbeitsloser und Gefindels zusammen...

Soziales und Arbeiterbewegung. Der hiesige Arbeiter-Wahlverein hielt gestern Abend eine gutbesuchte Mitgliederversammlung in der „alten Sonne“ ab...

Der „Ordinaris“ der Geschichte an der Universität W., welcher wegen seiner abnormen Verkehrtheit weit und breit bekannt ist, erhielt jüngst Besuch von einem Studenten...

Ein Verein konservativer Familien in Berlin. Es ist das neueste Exponentenkonserativer Vereinsgründung. Selbstverständlich soll in demselben jede politische Agitation von vornherein ausgeschlossen sein.

der Behörde zur Genehmigung übergeben. Bis jetzt zählt der Verein 175 Mitglieder. Aus der Wahlurne gingen hervor: I. Vorstand: Herr Denkler. II. Kassier: Herr Müller.

Neueste Nachrichten. Karlsruhe, 1. März. Ueber das Befinden des an Gelenkrheumatismus erkrankten Erbgroßherzog wird ärztlicherseits bekannt gegeben, daß während bis Freitag die Erkrankung mäßig verlaufen, die Temperatur sich steigerte und bis heute unter Anhalten höheren Fiebers successive die größeren Gelenke des Körpers befallen wurden.

Berlin, 1. März. Gegenüber den dunklen Gerüchten, daß dem Reichstage noch unerwartete wichtige Gesetzentwürfe zugehen sollen, wird in Bundesratkreisen berichtet, daß an die Einbringung größerer Vorlagen in dieser Session nicht mehr gedacht wird.

Zürich, 1. März. Eine Versammlung von Studirenden des Polytechnikums, erbittert über die Mißhandlung von Kollegen durch die Polizei, stellte dem Polizeipräsidenten 24 Stunden Frist zur Satisfaktion; im andern Falle werde man sich selbst Hilfe schaffen.

Wien, 1. März. Das Obergericht, welchem der Civilprozess des Stadtkaufmannen Seldeberg Hermann Heiseles, gegen den Baron Ludwig Erlanger, als Curator des Barons Viktor Erlanger, auf Zahlung der dem letzteren angeblich geliehenen 100,000 fl. vorlag...

Wien, 1. März. Der Budgetausschuß erhöhte infolge der ungünstigen Verkehrs-Verhältnisse die Subventionen für fünf Eisenbahnen. Die Wittve des in dem seinerzeit vielbesprochenen Duell Rosenbergs-Bathyanz gefallenen Grafen Bathyanz, Frau Gräfin Nona Bathyanz, geborene v. Schoßberger, hat sich...

Wien, 1. März. Aus Athen wird gemeldet: Der König lehnte Delgannis' Demissionsgesuch ab. Aus Philippopolis wird berichtet: Fürst Karaweloff und Gaddar Effendi reisten heute Morgen nach Sofia ab...

Belgrad, 1. März. Der türkische Friedensvorschlag wurde heute von den Vertretern der Großmächte der serbischen Regierung zur Annahme empfohlen.

Petersburg, 1. März. Aus Memo wird von gestern gemeldet: Am 13. Februar...

Eine Ausstellung im Vatikan. Die römische Pöbeln melden, hat der Papst beschlossen, die im während seines achtjährigen Pontifikats aus der alten und neuen Welt zugegangenen Geschenke im Vatikan gegen ein Entree ausstellen zu lassen...

Ein Tonkünstler legt neben seinem Schüler in einem langweiligen Kontraste. Wofür führt er diesen an? Warum applaudiren Sie nicht? „Ja, warum soll ich denn applaudiren?“ entgegnete der Erlehrte, „wenn Sie gähnen?“

Folgende interessante Annonce finden wir im Anzeigenteil des Berl. Tagebl.: 15,000 Mark werden sofort zum Bau einer Flugmaschine...

Theater-Nachrichten. Frankfurt a. M. Eine ganz exquisite Vorstellung, so recht für munitische Feinschmecker berechnet, wird im nächsten Monat im hiesigen Opernhaus zu Gunsten des Personalfonds der Deutschen Bühnengenosenschaft stattfinden.

Frankfurt a. M. Eine ganz exquisite Vorstellung, so recht für munitische Feinschmecker berechnet, wird im nächsten Monat im hiesigen Opernhaus zu Gunsten des Personalfonds der Deutschen Bühnengenosenschaft stattfinden.

hielten die Russen ihren feierlichen Einzug in Pensa und setzten daselbst russische Verwaltung ein. Die Bevölkerung eines Afghanistans zugetheilten, von Sarken bewohnten Aulis, siedelte auf russisches Gebiet über.

London, 1. März. Im Unterhaus erklärte im Laufe der Debatte über den Nachtragskredit für den diplomatischen Dienst Gladstone, er könne nichts über die Kosten der Mission Drumond-Wolff nach Egypten, noch über die daran sich knüpfende Politik sagen, bis er genauere Information erhalten. Die Regierung werde womöglich nichts thun, was die Kontinuität der Politik in Egypten unterbrechen könnte.

London, 1. März. Das Oberhaus nahm in zweiter Lesung die Bill, betreffend die Irrenanstalten an. Danach sollen Privatirrenanstalten aufgehoben werden in der Weise, daß keine neuen dergleichen Anstalten gestattet und in den bestehenden keine neue Kranke aufgenommen werden dürfen.

Dom Sage.

g. Reallehrer Keller. Nach dem ist nach achtzigjährigem Kränkelausbleiben Herr Ludwig Keller, Reallehrer an der höheren Mädchenschule. Der Herr wurde am 23. März 1819 in Oberstdorf bei Biberach geboren, Sohn des dortigen Kronenwirths und Bürgermeisters Keller. Mit seinem 16. Jahre trat er in die Dienstadt in das protestantische Lehrerseminar Karlsruhe, und fand nach zweijährigem abolvireten Curus in Kirchardt und Hohenheim als Unterlehrer Anstellung. In seinem 20. Lebensjahre erhielt er die Hauptlehrerstelle in Weingarten. Im Jahre 1849 wurde er, in Folge Denunciation, suspendirt und fand erst nach einem halben Jahre in Neuenheim b. Heidelberg wieder Anstellung. Seit der Gründung der höheren Mädchenschule war der Herr als Reallehrer hier thätig. In dem Verstorbenen verliert das gesamte hiesige Lehrerkollegium einen aufrichtigen Freund, einen aufrichtigen Freund und lebenswichtigen Kollegen. Groß ist die Anzahl der Schülerinnen, welche er geleitet, von Bedeutung aber auch die zahlreichen Anerkennungen, welche ihm Seitens der Behörden zu Theil wurden. Der Herr der Liebe und der Verdienste, welcher dem Verstorbenen eigen war, machte ihn beliebt in jedem Kreise. Der Verlebte erreichte ein Alter von 66 Jahren 11 M. R. t. p.

Infolge unseres gestrigen Austritts für die durch das Verhängnis in Catubus betroffenen sind uns zugegangen: Von Herrn St. und W. hier N. 8. Wir bitten um weitere Gebete, für deren Beförderung wir Sorge tragen werden.

Berliner Getreide-Himmel von H. Wilts in Berlin, per Original-Flasche 4 N. 1. 60. Vorräthig bei Johannes Meier, C 1. 14.

Erstaunliche Erfolge auf die Reinigung und Neubildung des Blutes werden durch die natürlichen Fabrikate der Frucht-Salt-Breiwasser von H. Trippmacher N. 2. 18 hier, bewirkt; solche sind höchst im Gefolge und bieten gleichzeitig die beste Ernährung. Dankensleistungen von Geheilten liegen zur gef. Ansicht auf. Prospetto gratis. 1171

Beizwerden über unregelmäßige Zustellung unteres Blattes seitens unerer Expedition und Agenturen, bitten wir stets sobald an den Verlag direkt gelangen zu lassen, wo für sofortige Abhilfe gesorgt werden wird. Amere verehrt. Postabonnement wollen fehlende Nummern stets bei der bestehenden Postanstalt, wo solche abonniert sind, reklamieren. Die Nachlieferung geschieht dann kostenlos.

Rolle, von der größten bis zu der der Nacht wachendes oder der Ehrenbeine herab durch erste Kräfte beherzt werden, so daß eine Art Rükver-Vorstellung zu erwarten ist.

Frankfurt a. M. Alexandra“ erzielte einen großen Erfolg. Richard Hoff wurde vom zweiten Akt ab mehrfach gerufen. Die Fassung und Darstellung waren vorzüglich, besonders Herr Günzel in der Titeldrole, Frau Ernst als Mutter.

Stuttgart. Zur Festoper „Sibona“ am 6. März kommt Hofkapellmeister Langar aus Mannheim hierher.

Reinhold Ratzki Frank erhielt vom König von Württemberg die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, am Bande des Friedrichs-Ordens zu tragen.

Ein Schmeißelwort verliert nicht seinen Huch und wird zuweilen an die falsche Adresse gerichtet. Hier ein lustiges Beispiel davon aus der neuesten Zeit: In einer Hofgesellschaft war eine aristokratische Dame mit dem Dichter unter den Beisitzer, mit dem Verfasser der „Käbber“ in einem Gespräch begriffen. Sie erzählte, wie das je nahe lag, von dramatischen Dingen, und daß sie auch kürzlich auf einer Reise durch Frankfurt a. M. ein Schauspiel von Feiner königlichen Hofheit mit Entzücken gesehen habe. „Und welches denn?“ fragte der Prinz. „Zedora“ lautet die Antwort.

München. Tempelhof's Schauspiel. Die Woll, die Wollungen“ erlangt hier einen Erfolg, gegen den sich freilich auch einzelne kritische Einwendungen erheben werden. — Prag. Götz's Schauspiel: „Admetos“ hatte bei der heutigen Premiere einen großen Erfolg. Das volle Haus tief den Dichter nach jedem Akt.